

falls als Beweis dafür genommen werden, daß Manegold von Lautenbach nicht der Philosoph Manegold gewesen sein kann: sie zeigen aber, daß er zur Zeit der Abfassung seiner Schrift gegen Wenrich der Bildung keinen Wert mehr zumaß, ja sie eher als Hindernis auf dem Weg zur Wahrheit ansah⁴³⁵).

Nicht in der Haltung zur *ratio* oder *auctoritas* besteht ein Unterschied zwischen den Gregorianern und ihren Gegnern; beide Parteien verweisen auf die unwiderleglichen Sätze der Kirchenväter⁴³⁶), und in manchem konnten die Antigregorianer mit größerem Recht die Tradition für sich in Anspruch nehmen und auf die Neuerungen Gregors VII. verweisen⁴³⁷). Die Gregorianer hatten es eher nötig, „unerhörte“ Entscheidungen aus der Tradition zu rechtfertigen. Eher auf dieser Seite sind also Dialektiker und Scholastiker zu finden.

Das heißt nicht, daß die ablehnende Stellung gegenüber den *moderni* unter den Gregorianern etwas von der im Mittelalter üblichen Schärfe eingebüßt hätte: von Bernold haben wir Zeugnisse, die seine Ablehnung gegenüber den *moderni dogmatistae* zeigen⁴³⁸). Doch wird man bei der Lektüre von Manegolds Schriften den Verdacht nicht los, daß er nicht mit ganz reinem Gewissen etwa die Anhänger der Philosophen bekämpft, sondern daß selbst noch ein Stück seiner Gegner in ihm steckt. Ja, die Feststellung der Gemeinsamkeiten vieler von Manegold bekämpfter Auffassungen mit Abälard und der Schule von Chartres, von denen bei einem Wolfhelm keine Spur zu finden ist, legt die Vermutung nahe, daß Manegold selbst früher solche Meinungen weitergegeben haben könnte. Nachdem er ins Kloster gegangen war, hätte er sich dann verpflichtet gefühlt, mit seinen früheren Ansichten abzurechnen. Eine solche Erklärung würde auch verständlich machen, warum Manegold davor

gestellt, die sich als *rudis* oder *indoctus* bezeichnen; vgl. dies., AfD 5/6 (1959/60) S. 77 f. Doch dürfte sich hinter dem Topos bei Manegold einiges Richtige, nämlich ein Hinweis auf die Behandlung unvertrauter Gegenstände, verbergen.

⁴³⁵) G. Meyer von Knonau hat Jbb. 3 S. 518 f. die Vorrede Manegolds wörtlich genommen und sich durch sie in seiner Auffassung von Manegold als einem recht unbedeutenden Geist bestärkt gesehen.

⁴³⁶) Beispiele von beiden Seiten hat C. Mirbt, Die Publizistik im Zeitalter Gregors VII. (1894, Neudr. 1965) S. 611 Anm. 1 und 2 zusammengetragen.

⁴³⁷) Vgl. J. Spörl, Das Alte und das Neue im Mittelalter, HJb 50 (1930) S. 302 f.

⁴³⁸) Vgl. J. Autenrieth, Die Domschule von Konstanz zur Zeit des Investiturstreits (Forschungen zur Kirchen- und Geistesgeschichte N.F. 3, 1956) S. 140; sie geht S. 157 so weit, als „Zeitstimmung der Reformer am Ende des 11. Jahrhunderts ... eine Mißachtung des Neuen und eine negative Einstellung zur eigenen Gegenwart“ anzunehmen.